Bunte Kriegs-Chronik aus deutschen Landen

Ein deutsches Mädchen.

Ein Herr D. S.-K. sendet der „Deutschen Zeitung" folgenden Brief seiner siebzehnjährigen Tochter aus Genf:

„Mein lieber Papa! Mit Deinem Brief gestern hast Du mich an den Rand der Verzweiflung gebracht. Lieber, lieber Papa, kennst Du mich denn nicht? Denkst Du, ich habe Angst für mein Leben? Mir ist es doch ganz einerlei, wo ich am sichersten bin! Der furchtbare Satz in Deinem Briefe: „Du bist im neutralen Lande am sichersten," schwebte mir in allen Tagen der Aufregung vor Augen, und nun hast Du ihn wirklich ausgesprochen. O Papa, wenn Deutschland im Kriege ist, willst Du mich hier lassen! Du kannst Dir das nicht klar gemacht haben, sonst könntest Du nicht so grausam schreiben, Du hast mich doch lieb. Ich soll fern sein von aller Begeisterung und aller Trauer? Unthätig, wenn alles opfert! Also, lieber, guter Papa, hilf mir, laß mich nach Hause, ich halte es hier nicht aus; wenn der Krieg kommt, muß ich im Vaterlande sein!"

* * *

Eine echte Vaterlandsfreundin.

Ein ältliches Fräulein betreibt mit Hülfe einer Verkäuferin in der Bankstraße in Hamburg ein kleines Modegeschäft. Obwohl diese Dame nicht mit Glücksgütern gesegnet ist, prangte bei Beginn der Mobilmachung ein Zettel an ihrem Schaufenster mit der Aufschrift: „Jeder zu den Fahnen einberufene mittellose Mann erhält unentgeltlich wollenes Hemd und Beinkleid solange mein Vorrath reicht." Eine Probe hing daneben. Bald war dieser Artikel „ausverkauft". Damit war aber die Begeisterung und Hülfsbereitschaft der Geschäftsinhaberin für die schöne Sache noch nicht erschöpft. Sie strickt eifrig mit ihrer Verkäuferin Strümpfe für die Soldaten. Damit aber jeder Soldat, der hiervon Strümpfe erhält, noch eine besondere Freude erfährt, näht sie bei jedem Paar innen an das Zehenende eines Strumpfes ein Fünfzigpfennigstück und eine kleine Karte, auf die sie einen schönen Spruch schreibt. Die Auslagen des Schaufensters sind in schwarz-weiß-roth gehalten, in der Mitte ist das Bild des Kaisers. An der Ladenthür befindet sich eine Sammelbüchse vom Rothen Kreuz.

* * *

Der Geist unserer Marine.

Dem im Hamburger „Fremdenblatt" veröffentlichten Brief eines Marinereservisten sei folgende Stelle entnommen: „Letzte Woche fragte ein Kapitän die Matrosen, wer sich freiwillig zu einer Todesfahrt im Unterseeboot melden wolle, worauf Alle antraten. Er machte sie darauf aufmerksam, daß im günstigsten Falle von fünf Mann vielleicht einer zurückkommen würde, sie sollten die Sache noch eine Nacht überlegen, ihm wäre es lieb, wenn sich die Vertheidiger für ihre Familien schonen würden. Aber am anderen Morgen waren wieder alle bereit, mitzufahren, so daß dem Kapitän die Auswahl sehr schwer wurde. So ist der Geist der Marine, ob alt oder jung, Keiner will dem Anderen nachstehen."

* * *

Zentrumsmann gefallen.

Der bayerische Landtagsabgeordnete Martin Loibl ist im Kampfe gegen Frankreich schwer verwundet worden und am 6. September in einem deutschen Lazarett seinen Wunden erlegen. Er war Landrathshauptmann. Als Zentrumsabgeordneter vertrat er den Wahlkreis Neuburg seit 1905 im bayerischen Landtage.

* * *

Gagenreduktion an den königlichen Theatern.

Die Generalintendantur der königlichen Schauspiele in Berlin hat ihren Mitgliedern die Mittheilung gemacht, daß für die nächsten vier Monate eine allgemeine Reduktion der Gagen eintreten werde: die Künstler, die mehr als 6000 Mark bekommen, werden in ihren Bezügen auf die Hälfte reduziert, sollen jedoch nicht weniger als 6000 Mark erhalten. Die Gagen unter 6000 Mark bleiben unberührt. Diese Maßregel ist, nach Rücksprache mit der Wiener Intendanz erfolgt, wo man die Gagen in derselben Weise gekürzt hat.

* * *

Husarenritt eines preußischen Prinzen.

Ein erstaunliches Reiterstückchen hat ein Sohn des Prinzenpaares Friedrich Leopold vollbracht. Er ist es gewesen, der, wie erst jetzt bekannt wird, als erster deutscher Offizier mit einer Patrouille von drei Mann in das noch nicht eroberte Lüttich hineinsprengte, in der Linken die Pistole, in der Rechten den blanken Säbel. So ritt die tapfere kleine Schaar in die Festung, und es gelang ihr auch, in gestrecktem Galopp eine französische Offizierspatrouille von 20 Mann gefangen zu nehmen und als erste Siegesbeute in das deutsche Lager zu bringen. Der junge Prinz, der sich im Frühjahr bei den Offiziers-Wettkämpfen im Stadion als Sieger hervorgethan hat, hat damit auch im Kriege dem Namen seines Großvaters (des „rothen" Prinzen) alle Ehre gemacht. In einem Brief an seine Mutter hat er jene Schlachtepisode, die gleichzeitig seine Feuertaufe war, eingehend geschildert.

* * *

Großherzog als Vermittler.

Der Direktor der Rumänischen Bank in Braila, Basmantir, dessen Tochter in Darmstadt weilt, konnte von derselben trotz mehrfacher telegraphischer Anfragen keine Antwort erhalten. Infolgedessen wandte sich der besorgte Vater telegraphisch um Auskunft an den Großherzog von Hessen, von dem folgende Antwort telegraphisch einlief: „Ihre Tochter ist wohlauf und wohnt nach wie vor in der Landwehrstraße. Sie läßt ihren Papa bestens grüßen." gez. Großherzog von Hessen.

Zur Warnung.

„Noch immer" — schreibt das „B. T." — „scheinen manche Leute sich nicht recht klar zu machen, daß für Kriegszeiten ein anderes Recht gilt als gewöhnlich. Um allen den Ernst der Situation zu zeigen, weisen wir auf zwei Urtheile von Kriegsgerichten hin. Der Arbeiter Richter, der in Koblenz auf der Straße lärmte und von einem Schutzmann zur Ruhe aufgefordert wurde, hatte diesen zu Boden geworfen, getreten und ihm den Säbel aus der Scheide gezogen. Der Vertreter der Anklage beantragte zwei Jahre Gefängniß; das Kriegsgericht verurtheilte Richter auf Grund des § 8 des Gesetzes über den Belagerungszustand zu zehn Jahren Zuchthaus. Und in Stettin ist von dem dortigen Kriegsgericht der Arbeiter Grzegorski wegen vorsätzlicher Brandstiftung zum Tode verurtheilt worden."

* * *

Die polnische Kriegsrüstung.

Der Polenclub hat in seiner Sitzung folgendes beschlossen:

1. Das gegenwärtige „National-Centralkommitee", das „Kommittee der Unabhängigkeitsparteien" und die am 3. August d. J. gebildete „Nationalregierung" aufzulösen und als oberste Nationalorganisation für politische, finanzielle und militärische Angelegenheiten das „Nationale Hauptkommittee zu gründen;

2. auf Basis der gegenwärtigen Schützenorganisationen zwei polnische Legionen in Krakau und Lemberg unter polnischem Befehl, doch unter Zusammenwirkung mit dem Oberkommando der österreichisch-ungarischen Armee gegen Rußland zu organisieren.

Für den polnischen Kriegsschatz laufen sehr viele Geld- und Juwelenspenden ein; die größeren sind:

Lemberg 1,500,000 Kronen, Krakau 1,000,000, Tarnow 100,000, Baron Götz-Okocimski 50,000, Baron Konopka 20,000 Baron Heinrich Löwenfeld 20,000, Bischof Fürst Sapieha 10,000, Geheimer Rath Dr. Leo 5,000, Universitätsprofessor Dr. Wicherkiewicz 5,000 und Universitätsprofessor Josef Mecinski 5,000 Kronen.

* * *

Englische Unverschämtheit.

An eine Dresdener Kunsthandlung ist dieser Tage von der Firma Raphael Tuck and Sons, Ltd., Zweighaus Berlin, folgendes Angebot gelangt: „Dieses farbige Kaiserbild und als Gegenstück dazu ein Bild des Kronprinzen im Format 18×24 Zentimeter sind in unserem Verlage zum Preise von .... netto per Blatt erhältlich. Bei Voreinsendung des Betrages folgt Frankolieferung, wenn mindestens sechs Stück bestellt werden."

Daraufhin hat die Dresdener Firma folgendes geantwortet:

„Ich weise mit Entrüstung die bodenlose Frechheit zurück, mit der Sie, eine englische Firma, mir Bilder des Deutschen Kaisers und des Kronprinzen anbieten. Glauben Sie denn, daß ich so thöricht bin, mit gutem deutschem Gelde englische Firmen zu unterstützen, die, getreu dem perfiden Charakter der englischen Diplomatie, den deutschen Patriotismus ausnützen wollen um sich damit die Taschen zu füllen?"

* * *

Abschied.

In den „Meggendorfer Blättern" findet sich das folgende stimmungsvolle Gedicht:

Komm Mädel — hör zum Weinen auf,
I kimm ganz sicher z'rück.
Bal alle fort — alloa bei Dir,
Des war für mi koa Glück!

Geh mach die Aug'n Guckerl auf
Und schaug mir grad in's G'sicht.
Und wenn'st vom Regiment was hörst,
Na woaßt — i tua mei Pflicht.

Und kimm i hoam und bist no treu,
Dann wirst a glei mei Weib.
Na hast a Mann — wo d' stolz sei kannst
Zweng dem: — Er war dabei.

Doch sollt was g'schehg'n, und i bliab fort,
Na bist halt wieder frei.
Und möcht wer frag'n: Wo ist der Sepp?
Sagst stolz: Er war dabei!

* * *

Die Angriffslust der Blaujacken.

Folgende kleine Geschichte ist für den Geist unserer Flotte bezeichnend: Bei dem Kampfe unserer kleinen Kreuzer mit englischen Torpedobooten in der Nordsee traf es sich, daß die Backbordseite allein im Gefecht war. Den Geschützführern der Steuerbordseite gefiel dies gar nicht; ihre Ungeduld steigerte sich von Schuß zu Schuß, bis sie schließlich zum Kommandanten auf die Brücke heraufbrüllten, er solle doch mal drehen, sie wollten auch auf die Engländer schießen.

* * *

Berliner Kinder.

„Unser Fritzchen — schreibt eine Leserin des „B. L. A" — brachte mir das nachstehende Gedicht, das er für seinen im Felde stehenden Vater geschrieben, und das ich diesem als Geburtstagsbrief übersenden soll. Es lautet wortgetreu:

„Lieb Papichen, ich derfe dein,
Auch wenn du nicht thust bei uns sein.
Ich weine mir nicht die Augen roth,
Denn du schlächst ja die Feinde todt.
Ach, liebes Papichen, ich bitt',
Bring' mir nur einen einzigen mit.
Doch bitte, einen möglichst kellen,
Damit ich ihn kann mächtig kellen."

* * *

Der Direktor der „Revue des Deux Mondes" jubelt: „Le jour de gloire est arrivé!" Sonderbare Ansicht, die dieser Herr von „gloire" hat. Sind schon zufrieden, wenn sie zwischen den Niederlagen einmal verschnaufen dürfen.

* * *

Die Turkos werden heimgeschickt ... nachdem sie von den Deutschen heimgeschickt worden sind.

Nur die Ruhe kann es machen. — Ein kräftiger Zusammenstoß.

Deutsche Prinzen.

Prinz Friedrich Karl von Hessen, der Schwager des Kaisers, erbat sich unmittelbar nach der Mobilmachung, trotz seines militärischen Ranges als Generalleutnant, von seinem Kaiserlichen Schwager die Führung des Regiments, dessen Chef er ist, dessen Kommandeur er bis zu seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst im Jahre 1910 gewesen war, und dem er vorher schon als Bataillonskommandeur und als Oberstleutnant beim Stabe angehört hatte. Der Kaiser hat diese Bitte erfüllt. Wie der Prinz selbst, so stehen seine vier ältesten Söhne in der Front, diese in 2 Kavallerie-Regimentern, und zwar zwei als Leutnants, einer als Fähnrich, einer als Fahnenjunker. Prinz Wilhelm von Hessen, der älteste Sohn des Prinzen Friedrich Karl von Hessen, ist in Frankreich durch einen Schuß in die Brust verwundet worden.

* * *

„Vermißt."

Das in den Verlustlisten aufgeführte Wort „Vermißt" besagt nach einer amtlichen Aufklärung lediglich, daß dem Truppentheil zur Zeit der Meldung der Verbleib des so Bezeichneten nicht bekannt war. Daraus ist aber noch nicht ohne Weiteres anzunehmen, daß der Vermißte in Gefangenschaft gerathen wäre. Es kann vielmehr bei jedem Gefecht begegnen, daß Leute von ihrem Truppentheil aus irgendwelchen Ursachen, vielleicht zur Ueberbringung einer Meldung, abgesprengt werden und ihn erst nach längerer Zeit, unter Umständen erst nach Tagen, wiederfinden. Ferner werden Verwundete häufig in ein Lazarett verbracht, ohne daß ihr Truppentheil sofort hiervon Kenntnis erlangt.

* * *

Enkel Eichendorff's im Felde.

Es wird interessiren, daß der kaum siebzehnjährige Urenkel des Dichters Eichendorff als Kriegsfreiwilliger in das deutsche Heer eingetreten ist und mit seinem Vater, dem Kommandeur eines Grenadierregiments, gegen Rußland kämpfen wird. Der Urgroßvater, Josef Freiherr von Eichendorff, war Lützower Jäger und machte die Napoleonischen Kriege bis zu Ende mit.

* * *

Hamburger Landwehrleute.

Der Berichterstatter der „Nat.-Ztg." berichtet über eine Fahrt über die ostpreußischen Schlachtfelder zwischen Hohenstein, dem Schlüsselpunkt der letzten Schlachten, und der Stadt Osterode: „Die Gefallenen liegen thatsächlich so dicht aufeinander, daß die Gräben vollständig ausgefüllt sind. Dicht hinter Hohenstein traf ich Landwehr-Kavallerie aus Ludwigslust, meist Hamburger Jungens. Sie waren 50 Stunden auf der Bahn gewesen und dann sofort in's Gefecht gekommen. Sie sagten: „Da haben wir uns ein bißchen Bewegung gemacht. Grüßen Sie Hamburg, die Landwehr thut ihre Schuldigkeit."

Ehrenbürger Heeringen.

Die Stadtverordnetenversammlung von Kassel beschloß einstimmig, einen Antrag des Magistrats anzunehmen, dem Generaloberst von Heeringen das Ehrenbürgerrecht der Stadt Kassel zu verleihen. Der Generaloberst von Heeringen, entstammt einer in Hessen einsässigen Familie, ist in Kassel geboren und hat hier seine Jugend verlebt. Als Kommandeur der hiesigen 22. Division ist er in den Jahren 1903 bis 1906 der Kasseler Bevölkerung erneut nahegetreten. Bei Mülhausen war er es, der den ersten großen Sieg in diesem Krieg erfochten und dadurch das Vaterland von einem französischen Einfall gerettet hat.

* * *

Schweiz gegen franz. Pamphlete.

Die Genfer Behörden beschlagnahmten in Zigarrenläden ein gemeines, gegen den deutschen Kaiser gerichtetes Pamphlet, das auch von Zeitungsverkäufern auf der Straße im Geheimen verkauft wurde. Die Verfasser vermuthet man unter den Genfer Franzosen, wofern das Pamphlet nicht überhaupt aus Frankreich importirt worden. Eine strenge Untersuchung wurde sofort eingeleitet.

* * *

Dampferlinie nach Griechenland.

Nach einer Ankündigung der International Mercantile Marine wird vom 15. Oktober ab mit den Dampfern „Kroonland" und „Finland" der Red Star-Linie ein Passagier- und Frachtdienst unter amerikanischer Flagge nach Griechenland eingerichtet werden. Die Dampfer laufen auf dem Hinausweg die Azoren, Gibraltar und Piräus, auf dem Rückweg außerdem noch den spanischen Hafen Almeria an. Der bisher von ihnen versehene europäische Postdienst wird in Zukunft von Dampfern der White Star-Linie besorgt werden.

* * *

Oesterreichische Auszeichnung deutscher Soldaten.

Der Aemeekommandant Potiorek verlieh kraft der vom Kaiser ertheilten Befugnis folgenden Soldaten des deutschen Detachements, das bei Skutari mitgekämpft hat, für besonders tapferes und heldenmüthiges Verhalten vor dem Feinde Auszeichnungen: Goldene Tapferkeitsmedaille: dem Feldwebel Herm. Reinhardt; die silberne Tapferkeitsmedaille der 1. Klasse: den Serg. Hans Döllinger, Rudolf Schlüter und Eugen Zinser und dem Gefr. Willy Meinhold; die silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse: dem Uff. Christoph Dittmann, den Gefr. Ernst Kessel, Ernst Steafich, Alois Fleitz, Max Wenkel, Karl Mühlhausen, Georg Bayer, Wilhelm Egger und den Seesoldaten Georg Rau und Karl Kurz.

* * *

Eine gemischte Gesellschaft.

Unter den Gefangenen, die den Aachener Bahnhof passirten, befanden sich belgische Artilleristen von den Forts um Namur, ferner Turkos, Zuaven und englische Kavalleristen.

Bayerns Kronprinz ausgezeichnet.

König Ludwig von Bayern hat dem Kronprinzen Rupprecht das Großkreuz des Militär-Max-Josefs-Ordens verliehen. Die Ordensinsignien wurden dem Kronprinzen im Auftrage des Königs durch den Kriegsminister mit einem Handschreiben überreicht. Das Handschreiben lautet wie folgt:

Lieber Sohn!

Von seiner Majestät dem Kaiser mit der Führung einer Armee betraut, haben Eure königliche Hoheit die bayerischen Truppen gemeinsam mit Truppen anderer deutscher Stämme zu dem ersten großen Siege in dem gewaltigen Kampfe geführt, den Deutschlands Heere gegen übermüthige Feinde auszufechten gezwungen sind. Ganz Bayern, ja ganz Deutschland theilt mit mir die Freude über diesen Erfolg der deutschen Waffen, über die glänzenden Leistungen der bayerischen Truppen und über den bayerischen Kronprinzen, meinen Sohn, der diese Truppen mit hervorragender Umsicht in der Schlacht geführt hat. In dankbarer Würdigung der hohen Verdienste, die Eure königliche Hoheit sich erworben haben, verleihe ich demselben das Großkreuz des Militär-Max-Josef-Ordens. Möge Gott auch fernerhin mit Eurer königlichen Hoheit und mit dem tapferen deutschen Heere sein. Eurer königlichen Hoheit von Herzen anhänglicher Vater, Ludwig.

* * *

Ueberfluthung der Elbingniederung.

Der Landrath des Kreises Elbing, Graf von Posadowski-Wehner, veröffentlicht folgende Bekanntmachung: Die Anordnung der Ueberfluthung des Landestheiles zwischen Nogat und Elbingfluß ist auf Befehl des Oberkommandirenden aufgehoben worden. Nach Stopfung der Durchstiche kann sofort mit dem Ausschöpfen begonnen werden. Diese Art Schutz gegen die Russen ist also nicht mehr nöthig.

* * *

Schöneberg's Kriegsdarlehenskasse.

Auch der Schöneberger Magistrat hat die Bildung einer städtischen Kriegsdarlehenskasse zur Gewährung von Kredit an Einwohner der Stadtgemeinde beschlossen und der Stadtverordnetenversammlung als Nachtrag zur außerordentlichen Sitzung am Montag eine Vorlage darüber unterbreitet. Der Schöneberger Darlehenskasse, die am 15. September eröffnet werden soll, werden für diesen Zweck Betriebsmittel bis zur Höhe von 400,000 Mark aus bereiten Mitteln der Stadthauptkasse vorschußweise zur Verfügung gestellt werden.

* * *

Die Ruhrzechen für Ostpreußen.

Der Zechenverband, dem alle im Bergbau vereinigten Zechen des Ruhrbezirks angehören, beschloß, wie ein Privat-Telegramm meldet, zur Hilfeleistung für Ostpreußen 100,000 Mark zur Verfügung zu stellen.

„Wie die Alten sungen".

Der siegreiche Drill.

Die schwedische Zeitung „Sydsvanska Dagbladet" schreibt: Wir bewundern wohl alle in dieser Stunde die unerhörte Energie und Kraft, den großartigen Muth und das Selbstvertrauen, mit denen das deutsche Volk gegen drei, um nicht zu sagen gegen vier Großmächte kämpft. Abgesehen von der sittlichen Kraft im deutschen Volke ist es die gute Heeresorganisation, durch die das deutsche Volk ein Volk in Waffen ist, welcher die bisherigen Erfolge zu danken sind, welche ihm die Möglichkeit giebt, auszuhalten oder sogar zu siegen in dem ungleichen Kampfe. Was bisher ausschlaggebend war, ist die militärische Erziehung, der verketzerte und verhöhnte deutsche Drill, welcher nun Triumphe feiert.

* * *

Objektivität des Papstes.

Der Resto del Carlino, ein Bologneser Blatt, veröffentlicht folgende Stelle aus einem Briefe Benedikts XV.: „Es würde mir mißfallen, wenn irgendein Pfarrer zeigte, daß er mehr für die eine als die andere kriegführende Nation Partei ergriffe. Ich habe dafür gesorgt daß den Geistlichen anempfohlen werde, sie sollten Gott um den Frieden bitten, ohne zu äußern, auf welche Weise die schreckliche Kriegsgeißel aufhören soll, zu wüthen."

* * *

Die Mahnung des Denkmals.

In dem alten märkischen Städtchen Friesack steht ein von Calandrelli geschaffenes Denkmal des ersten Hohenzollern in der Mark, Kurfürsts Friedrich I. Nicht lange nach der am 13. Oktober 1894 erfolgten Einweihung wurden von privater Seite zwei Bänke in rothem Sandstein gestiftet, die nach dem Vorschlage Ernst Friedel's folgende Aussprüche des Zollern tragen: „Wir wollen ein Jeglicher bey des Anderen Hülfe getruwelichen bliben, uf daz das Recht gesteret und das Unrecht gekrenket werde" und „Nicht in der Menge des Heres ist der Sig der Streiter, sunder von dem Hymmel ist die Stercke". Wahrlich gute Worte, die nach fünfhundert Jahren prophetisch wirken.

* * *

Ein wackerer Junge.

Vor der Sammelstelle Friedrichstraße 4, Berlin, stand ein kleiner, barfüßiger, etwa zehnjähriger Junge und sah sich genau Alles an. Schüchtern tritt er nach einer Weile ein und fragt, ob hier auch Geldspenden für die verwundeten Soldaten angenommen werden. Als die Frage bejaht wird, greift er in die Tasche und legt 95 Pf. auf den Tisch, die er sich für Botengänge verdient hat und nun den verwundeten Kriegern opferte.

* * *

Drei Aepfel für den Soldaten.

Ein Leser schreibt der „Tage-Rund.": „Ich diene zur Zeit beim Landsturm-Infanteriebataillon Altona und möchte Ihnen gern Kenntnis geben von einem hübschen Erlebnis, das ich hatte: „Ein kleiner Hosenmatz von ungefähr sechs Jahren kam auf mich zu und wollte mir drei Aepfel mit den Worten geben: Hier, Herr Soldat, haben Sie drei Aepfel für den Krieg, mehr habe ich nicht! Bemerken möchte ich, daß es sich um ein Bübchen handelte, das anscheinend den einfachsten Ständen angehörte, aber auch seinerseits einem Familienvater, der mit Stolz seines Kaisers Rock trägt, eine Freude machen wollte."

* * *

Ein Kaiserwort.

Das bayerische Landeskommittee vom Rothen Kreuz hatte sich durch den Gesandten von Treutler an den Kaiser mit der Bitte gewandt, die Worte des Kaisers: „Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur Deutsche!" auf eine Karte zu setzen, die zu Gunsten des Rothen Kreuzes verkauft werden soll. Nunmehr ist dem Landeskommittee durch den Botschafter v. Schoen die Karte übermittelt worden, auf die der Kaiser eigenhändig die Worte mit der Unterschrift „Wilhelm I. R. Koblenz" geschrieben hat. Im Begleitschreiben drückte der Kaiser den Wunsch aus, daß die Karte auch in Norddeutschland herausgegeben werden solle.

* * *

Die Disziplin der Franzosen.

Aus Genf, 10. September, wird geschrieben: Wie es gegenwärtig um die Disziplin des französischen Heeres bestellt ist, geht aus einer Pariser Meldung vom 8. September hervor, wonach der Kriegsminister den kommandirenden Generalen ein Zirkular zugestellt hat, umgehend dem Sichgehenlassen Einhalt zu thun, das in der Haltung und Disziplin der Truppen in einer großen Zahl von Garnisonen festgestellt worden sei. Das Zirkular erinnert an die strikte Beobachtung der Vorschriften eines am 25. August 1913 erlassenen Reglements und warnt vor Mißbrauch verschiedener Bewilligungen, denn jeder Soldat sollte wissen, daß er nicht mehr sich selbst, sondern nur noch dem Vaterland gehört.

* * *

Anerkennung für die Landwehr.

Einem württembergischen Landwehr-Infanterie-Regiment, das im Oberelsaß gefochten hat, ist vom Kaiser ein Telegramm zugegangen, in dem der Kaiser seine Anerkennung ausspricht für die Leistungen des Regiments in einem Gefecht vom 19. August gegen vierfache Uebermacht.

* * *

Das französische Ehrenwort.

Ein kriegsgefangener französischer Offizier hat den Truppenübungsplatz Lager Lechfeld trotz seines gegebenen Ehrenworts verlassen und zu fliehen versucht. Es gelang, ihn bald wieder festzunehmen. Er wurde nach dem Lager zurückgebracht, wo er seiner Bestrafung entgegensieht.

Französisches Personal.

Ein großer Tumult entstand auf der Luisenstraße in Hamburg. Es war bekannt geworden, daß der Besitzer eines dort befindlichen Hotels französisches Küchenpersonal eingestellt habe. Infolgedessen zog eine Menge von annähernd dreihundert Personen vor das Hotel und verlangte die sofortige Entlassung der Franzosen. Dank dem Dazwischentreten des Oberbürgermeisters, der die Leute zur Ruhe ermahnte und die sofortige Entlassung des französischen Personals versprach, beruhigte sich die Menge schließlich, sodaß größere Ausschreitungen vermieden wurden. Völlige Ruhe trat erst ein, nachdem die Polizei eingeschritten war; Verhaftungen wurden nicht vorgenommen.

Am folgenden Tage wiederholten sich die Szenen, da die Köche noch nicht entlassen waren, sodaß schließlich die Polizei einschritt und den Straßentheil absperrte. Den Köchen ist nichts geschehen.

* * *

Dank der Fürstin Bismarck.

Im Inseratentheil der „Hamb. Nachr." findet sich folgende Anzeige: „In den letzten Wochen haben sich viele freiwillige Erntehelfer in aufopfernder Weise unserer Gutsverwaltung zur Verfügung gestellt, wodurch es uns möglich wurde, die Ernte rechtzeitig zu bergen. Es waren darunter Damen und Schüler aus Aumühle, Schulkinder aus Aumühle und Ohe — letztere unter Führung ihres Lehrers, Herrn König — und neun Wandervögel aus Hamburg, die vierzehn Tage lang die schwere Feldarbeit mit bewundernswerther Ausdauer durchführten und uns große Dienste leisteten. Ich möchte allen diesen treuen Helferinnen und Helfern für ihre patriotische That meinen herzlichsten Dank aussprechen und bedaure, das nicht jedem Einzelnen gegenüber persönlich thun zu können. Friedrichsruh, im September 1914. Fürstin v. Bismarck."

* * *

Russische Mordthat.

Wie die „Kreuzzeitung" schreibt, ist der Rittergutsbesitzer Dr. Brandes in Althofen bei Insterburg, der konservative Kandidat bei der letzten Stichwahl für den Wahlkreis Gumbinnen-Insterburg, durch einen russischen Offizier meuchlings erschossen worden.

* * *

Die erste Fahne!

Und wißt Ihr, wer bei Lagarde in der Schlacht
Die erste Fahne heimgebracht?
Die erste Fahne beim ersten Siege,
Die erste Fahne im ganzen Kriege?
Der Jude Fischel ist es gewesen,
So stand es in den Blättern zu lesen.

Groß rühmen will ich den Juden nicht,
Er ist ein Soldat und that seine Pflicht;
Wie tausend Juden, Millionen Christen,
Die zu kämpfen verstehn, und zu sterben wüßten.
Er soll nicht Dithyramben hier lesen,
Weil er ein Mann unter Männern gewesen.

Doch wünscht' ich, daß jene lästen die Mäe,
Die feind den Juden seit altersher,
Sie niemals neben sich haben gelitten,
Ihm Deutschthum und Mannesmuth abgestritten.
Von den wird mancher sich doch nun bequemen,
Sich ganz, ganz heimlich ein wenig zu schämen.

* * *

Das Glockenspiel in Potsdam.

Auf Veranlassung des Kaisers spielt das Glockenspiel der Garnisonskirche in Potsdam tagsüber patriotische und fromme Weisen. Wie bisher, ertönt zu jeder vollen Stunde „Nun danket Alle Gott", und zu jeder halben Stunde „Ueb' immer Treu' und Redlichkeit". In der Zwischenzeit werden zu Gehör gebracht: 1. „Vater, kröne Du mit Segen"; 2. „Wer nur den lieben Gott läßt walten"; 3. „Komm' süße Freiheit"; 4. „Wenn der Held nach Ruhme dürstet"; 5. „Ein' feste Burg ist unser Gott"; 6.a) „Kriegerischer Marsch", b) „Blast die Trompet', erhebt Feldgeschrei", c) „Fall ward sein Loos, so fällt dein Feind, o Gott, mit ihm sank sein Trotz, sein frecher Spott"; 7. „Es braust ein Ruf wie Donnerhall"; 8. „Wohlauf, Kameraden, auf's Pferd, auf's Pferd!"; 9. „Hinaus in die Ferne, mit hellem Hörnerklang"; 10. „Deutschland, Deutschland, über Alles"; 11. „Heil Dir im Siegerkranz"; 12. „Ich bete an die Macht der Liebe".

* * *

Ein Soldatenfreund.

Ein eigenartiges Vergnügen bereitete sich ein Kölner Bürger, der sich entschlossen hatte, allen Soldaten, die am Rhein spazieren gingen und nicht rauchten, eine Cigarre anzubieten. Zu diesem Zwecke hatte er zehn Tüten mit je fünf Cigarren eingesteckt und seinen neunjährigen Sohn mitgenommen, der allen nichtrauchenden Soldaten die ihm von der Trankgasse bis Mülheimer Schiffbrücke begegneten, eine Tüte mit den Worten: „Bitte, nehmen Sie eine Cigarre" hinreichen sollte. Der Vater ging ruhig seines Weges und ergötzte sich an den glücklichen Gelächtern der Soldaten und der Freude seines Söhnchens. Hierbei gab es manche Gelegenheit zum Lachen. Zunächst kamen drei Pioniere, von denen zwei Cigarren rauchten. Schleunigst lief der Knabe mit der Tüte zu dem Dritten und bot ihm eine Cigarre an. „Ich danke Dir, mein Junge," sagte der Pionier und nahm das Blüschen mit den fünf Cigarren. Der Kleine machte ein dummes Gesicht, wagte aber nicht zu sagen, daß nur eine Cigarre für den Soldaten bestimmt war. Ein Offizier, dem der Knabe die Liebesgabe hinhielt, war zunächst etwas bestürzt, nahm dann aber dankend eine Cigarre. Die 50 Cigarren reichten nur bis zum Kaiser Friedrich Denkmal.